

Schwarzwälder Tageszeitung

Aus den "Tannen"

Amtsblatt des Kreises Calw für Altensteig und Umgebung — Heimatzeitung der Kreise Calw und Freudenstadt

Wagners: 1 Monat 1.20, 3 Monate 3.50, 6 Monate 6.50, 1 Jahr 12.00. Einzelne 10 Pf. Bei Nichterhalten der Zeit. inf. hoh. Gewalt u. Gerichtsbeh. behält sein Recht auf Lieferung. Drahtschrift: Tannend. / Fernruf 321.

Anzeigenpreise: Die einseitige Millimeterzeile oder deren Raum 6 Pfennig. Tages-zeile 16 Pfennig. Bei Wiederholung oder Mengenabfuhr Nachsch. nach Uebersicht. Erfüllungsort Altensteig. Gerichtsstand Nagold.

Nummer 171

Altensteig, Freitag, den 25. Juli 1941

64. Jahrgang

Oberst Mölbers vom Führer empfangen

DRB. Aus dem Führerhauptquartier, 24. Juli. Der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht empfing heute in Gegenwart des Oberbefehlshabers der Luftwaffe Reichsmarschall Göring, den erfolgreichsten deutschen Jagdflieger, Oberst Mölbers, und überreichte ihm das ihm nach seinem 101. Abschuss verliehene Eichenlaub mit Schwertern und Brillanten zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes.

Ritterkreuz für erfolgreiche Sturzstamplflieger

DRB. Berlin, 24. Juli. Der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht hat auf Vorschlag des Oberbefehlshabers der Luftwaffe, Reichsmarschall Göring, das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes verliehen. Oberleutnant Eppen, Staffelführer in einem Sturzstamplgeschwader, Oberfeldwebel Wenigmann, Flugzeugführer in einem Sturzstamplgeschwader.

Um die Zukunft der Kultur

Gauleiter Adolf Wagner schreibt in der NSK u. a.: Wenn in München, der Hauptstadt der Bewegung und der Stadt der deutschen Kunst, in diesen Tagen die diesjährige Große Deutsche Kunstausstellung eröffnet wird, gerade heute, da Deutschland im größten Entscheidungskampf seiner Geschichte begriffen ist, so kennzeichnet diese Tatsache allein zur Genüge die große Bedeutung, die der Nationalsozialismus der stetigen Förderung und Entwicklung der Kunst beimisst.

Zunächst ist es so, daß eine Revolution nur dann ihre Krönung findet, wenn sie sich auch auf kulturell-künstlerischem Gebiet auswirkt. Im Rahmen der nationalsozialistischen Revolution nimmt München besonders auch auf künstlerischem Gebiet eine hervorragende Rolle ein. München hat zwar, künstlerisch-kulturell gesehen, eine sehr große geschichtliche Tradition und damit ungeheure kulturelle Werte und Schätze zu bieten. Es darf jedoch niemals genügen, allein auf den geschaffenen Werten der Vergangenheit auszurufen und allein von der Geschichte zu leben. Da die Gesinnung und Haltung im Sinne der nationalsozialistischen Weltanschauung die Grundlagen für unsere gesamte Arbeit sind, ergibt sich die Schlussfolgerung auch für das gesamte deutsche Kunstschaffen von selbst. Alle deutschen Kulturschaffenden und Künstler müssen immerwährend aus der nationalsozialistischen Weltanschauung schöpfen, um auf die Dauer eine weitere lebens- und wirklichkeitsnahe Entwicklung der deutschen Kunst zu gewährleisten.

Unverkennbar verbunden mit den großen Aufgaben Münchens als Stadt der deutschen Kunst ist auch das äußere Gesicht Münchens, das der Führer in einem gigantischen Aufbau zu formen begonnen hat. Auch der weitere Ausbau Münchens wird ausgerichtet sein auf die in München gegebenen Grundlagen und Aufgaben, auf den Auftrag: München, der Stadt der deutschen Kunst und Hauptstadt der nationalsozialistischen Bewegung, aus diesen grundsätzlichen Aufgaben und diesem Plan erwächst alles andere. So wird München die schönste und größte Oper der Welt bekommen. Neben dem Haus der Deutschen Kunst wird das Haus der Architektur entstehen. Im neuen Odeon wird München eine Stätte zur Pflege der Musik bekommen, die einzigartig sein wird. Die Wissenschaften werden besondere Aufgaben und Möglichkeiten erhalten. Es ist bereits ein Institut für die Gründung der arischen Geistesgeschichte im Aufbau begriffen, ebenso ein Museum für Zeitgeschichte.

Am nun diesen gewaltigen Rahmen, den der Führer der Stadt der deutschen Kunst verleiht, mit lebendigem künstlerischem Schaffen zu erfüllen, ist es notwendig, daß alle Kulturschaffenden in unabdingbarer Kameradschaft am gemeinsamen Werk arbeiten. Diese Kameradschaft ist unerlässlich und sie muß frei sein von allem Neid und aller Mißgunst.

Aufruf an das bolivianische Volk

Kampf den Ausbeutungspänen des englisch-nordamerikanischen Kapitals

DRB. La Paz, 24. Juli. Die neugegründete nationalrevolutionäre Bewegung gab, da die ihr nahestehenden Zeitungen verboten sind, in großer Auflage ein von namhaften Politikern unterzeichnetes Flugblatt mit einem Aufruf an das bolivianische Volk heraus. Dieses enthält scharfe Angriffe gegen die von einer plutokratischen Oberschicht englisch-nordamerikanischer Prägung beherrschte Regierung, welche unter dem Deckmantel von Revolutionsgerüchten und Maßnahmen gegen den deutschen Geandten lediglich weitere Ausbeutungspäne gegen das bolivianische Volk zugunsten des englisch-nordamerikanischen Kapitals verberge. Da die nationalrevolutionäre Bewegung den Kampf gegen jeglichen Imperialismus aufgenommen habe, der sich gegen Bolivien richt, bekämpfe sie damit vor allem die englisch-nordamerikanischen Bestrebungen dieser Art. Das Flugblatt fordert von der Regierung die Vorlage der angeblich den deutschen Gesandten belästigenden Dokumente, welche — wie jeder weiß — gar nicht vorhanden seien.

Nachdem aus La Paz zufolge ist der Unterstaatssekretär des Außenministeriums von Bolivien zurückgetreten, weil er die Aktion der Regierung gegen den deutschen Gesandten Wendler nicht mitverantworten wollte. Er brachte zum Ausdruck, er wisse, daß die Unterlagen, mit der die Regierung die Ausweisung des deutschen Gesandten begründete, nicht das Ergebnis einer Untersuchung der bolivianischen Behörden sei, sondern von Juden und Ausländern beigebracht wurden.

Großkampftage am Kanal

An einem Tag 54 britische Flugzeuge abgeschossen

Der deutsche Wehrmachtsbericht

Planmäßiger Verlauf der Operationen an der Ostfront — Moskau erneut mit Bomben aller Kaliber belegt — Die schwere Niederlage der britischen Luftwaffe am Kanal — 54 Flugzeuge in wenigen Stunden verloren — Häfen und militärische Anlagen in England bombardiert

DRB. Aus dem Führer-Hauptquartier, 24. Juli.

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: An der gesamten Ostfront nehmen die Operationen der deutschen Wehrmacht und ihrer Verbündeten trotz starker örtlicher Gegenwehr und schwieriger Wegeverhältnisse ihren planmäßigen Verlauf.

Starke Kampffliegerverbände belegten auch in der letzten Nacht wehrwirtschaftliche und militärische Anlagen der Stadt Moskau mit Bomben aller Kaliber.

Die britische Luftwaffe erlitt am gestrigen Tage bei Versuchen, die Kanalküste anzugreifen, eine ihrer schwersten Niederlagen. Jäger schossen 46, Flakartillerie und Vorkostenboote je drei, Marineartillerie zwei britische Flugzeuge ab. Damit verlor der Feind innerhalb weniger Stunden 54 Flugzeuge. Bei diesen Luftkämpfen gingen drei eigene Flugzeuge verloren.

Im Kampf gegen Großbritannien bombardierte die Luftwaffe in der letzten Nacht Häfen und militärische Anlagen an der West- und Ostküste Englands.

Britische Kampfflugzeuge warfen in der letzten Nacht an einigen Orten Südwestenglands Spreng- und Brandbomben. Die Zivilbevölkerung hatte geringe Verluste. Der entstandene Schaden ist unbedeutend.

Die große Luftschlacht am Kanal

54 britische Flugzeuge abgeschossen

DRB. Berlin, 24. Juli. Nach dem Oberkommando der Wehrmacht vorliegenden abschließenden Meldungen endete die große Luftschlacht am Kanal am 23. Juli bei Einbruch der Dunkelheit mit einem überaus großen deutschen Sieg. 54 britische Flugzeuge wurden bei diesen Kämpfen abgeschossen. Den mit unerhörtem Angriffswillen immer wieder aufs neue angreifenden deutschen Jagdflugzeugen fielen allein 46 britische Flugzeuge zum Opfer, während Marineartillerie fünf und Flakartillerie drei Flugzeuge des Gegners zum Absturz brachte.

Unter den abgeschossenen Flugzeugen befinden sich ein viermotoriges Bombenflugzeug, acht Bristol-Blenheim-Kampfflugzeuge und 40 Jagdflugzeuge des Typs Spitfire.

Drei eigene Flugzeuge werden vermisst. Bei diesen Kämpfen, die im Raum Calais — Oende und teilweise auch über holländischem Küstengebiet durchgeführt wurden, errang Oberleutnant Galland seinen 71. und 72. Luftsieg.

Wieder 32 Britenflugzeuge abgeschossen

Berlin, 24. Juli. Nach dem DRB. vorliegenden Meldungen erlitt auch am Donnerstag die britische Luftwaffe bei Angriffsvorhaben an der Kanalküste im Raum von Calais bis La Rochelle sehr schwere Verluste. Nach bis jetzt vorliegenden Meldungen wurden insgesamt 32 britische Flugzeuge abgeschossen, davon in heftigen Luftkämpfen 27, der Rest durch Flakartillerie. Die neuerliche Niederlage ist für den Feind um so empfindlicher, als allein an einem schmalen Küstenabschnitt neun viermotorige Kampfflugzeuge zum Absturz gebracht werden konnten, wobei 37 Besatzungsmitglieder in Gefangenschaft gerieten. Drei eigene Flugzeuge werden vermisst.

54 Engländer abgeschossen

DRB. ..., 24. Juli. (BR) Gestern war Großkampftage am Kanal, der größte seit Beginn der englischen „Luftoffensive“. Am frühen Morgen fing es an, und als die Dämmerung hereingebrochen war, hatte es noch kein Ende gefunden. Keine Stunde verging, in der nicht die Luft erfüllt war vom Geräusch der Motoren. Deutlich unterschied man den steigenden und sinkenden Ton turbulenter Jäger und das ruhige Brummen der Bomber. Das meiste spielte sich in großen Höhen ab und war ein Kampf der Jäger unter sich, so hoch oft, daß nur die weißen Kondensstreifen am blauen Himmel den Ort anzeigten, an dem sich die Kämpfe abspielten. Oder man sah sie, winzig, flühen, wie spielend einander umkreisen, und das Geräusch ihrer Maschinenengewehrtauben wehte fast unhörbar, wie ein feines Schnarren, zu uns herunter.

Auch die Flak, die Marineartillerie und die Vorkostenboote waren bereit, und mitunter redeten sie ein gewichtiges Wort mit. Dann dröhnten die Abstände schwerer Batterien über die Küste hin. Die leichten Batterien hatten lange nicht zu tun und gaben schon die Hofnung auf, noch zum Schuß zu kommen. Was da zuweilen in rasender Fahrt dicht über die

Steilküste brauste und sich dann in schwindelerregender Schnelligkeit hochschraubte, das waren unsere eigenen Jäger. Und doch war äußerster Wachsamkeit geboten, die auch ihren Lohn erhielt. Es war am späten Nachmittag, als plötzlich auch die leichten Batterien in unlerer Nähe zu feuern begannen. Nur Sekundenlang, dann füllte eine brennende Spitze ins Meer. Sie war plötzlich unmittelbar vor der Batterie aufgelaugt und hatte sie in Tiefstflug angegriffen. Aber die Kanoniere haben gelernt, nach Hundstangen, ermüdendem Warten dennoch blitzschnell zu handeln, wenn ihre Stunde gekommen ist. Dann liegt die Hand ruhig am Gerät und das Auge des Schützen am Visier, und der Feuerstrahl sät den Feind mit tödlicher Sicherheit. Der Tommy hat es heute achtmal zu spüren bekommen.

Die Hauptlast des Kampfes aber trugen die Jäger, immer und immer wieder riegen sie auf, sie gönnten sich keine Ruhe. Wo der Feind immer nur auftauchte, da waren sie zur Stelle und hielten Gericht. Die Verbände wurden zersprengt, gelockt und zum Kampf gestellt. Oberleutnant Galland führte sie an, Galland, der an der Spitze seiner Verbände selbst zwei Luftsiele errang. Abschluß auf Abschluß wurde gemeldet, zumbedeute Jagdflieger fügten ihren Siegen neue hinzu, junge Flieger holten sich die ersten Lorbeeren. Es war ein Tag, wie wir ihn kaum je erlebten. — Spät am Abend, als sich mit der Dunkelheit Ruhe über Land und See breitete, überflogen wir das Ergebnis des Tages: 12 feindliche Einflüge großer Formationen kristallisierten sich aus der Fülle der turbulenten Ereignisse heraus. Viele führten ins Meer, noch ehe sie die französische Küste erreichten. 54 Flugzeuge kehrten heute nicht mehr nach England zurück. Wir haben drei Flugzeuge verloren.

Nun ist der Kampfsturm verstummt, und wir überdenken das Resultat dieses heißen Tages. Für uns, die wir am Kanal stehen und die Ereignisse in nächster Nähe verfolgen, ist es schwer, ihren Sinn zu verstehen. Seit Wochen trägt nun die englische Luftwaffe diese Angriffe gegen die französische Küste vor, deren größten wir heute erlebten. Sie erreichen damit nichts, als daß unsere Flak zum Schuß kommt — ihr willkommen nach so langer Zeit des Wartens — und daß von unseren Jägern ein Höchstmaß an Einsatz und Einsatzbereitschaft gefordert werden muß. Sonst nichts. Die wenigen Kampfflugzeuge, die unter den vielen Jägern einfliegen, müssen sich in so großen Höhen halten, daß sie militärische Ziele nicht wirksam bekämpfen können; nicht einmal eine Beunruhigung der Zivilbevölkerung wird erreicht. Es gibt hier keinen Alarm, die Arbeit geht weiter, jeder ist das Brummen in der Luft längst gewöhnt, kaum daß sich einmal die Köpfe nach oben wenden, wenn ein Luftkampf größeren Stils ausgefochten wird, so wie heute. Im übrigen geht jeder seinem gewohnten Tagewerk nach. Aber die angreifenden Engländer stürzen vom Himmel 54 an einem Tag. An einem Tag, an dem nicht eine Bombe ihr Ziel traf, nicht der Schatten eines Erfolges erzielt werden konnte. Der Eindruck, den wir schon lange hatten, wurde heute, an diesem Tag an der Kanalküste, zur Gewißheit.

Der italienische Wehrmachtsbericht

Italienischer Sieg bei See- und Luftschlacht im Mittelmeer

Starker feindlicher Schiffsverband wiederholt erfolgreich angegriffen — Zwei Kreuzer torpediert — Mehrere große Frachter, darunter ein Munitionsschiff und ein Zerstörer, verient

DRB. Rom, 24. Juli. Der italienische Wehrmachtsbericht vom Donnerstag hat folgenden Wortlaut:

Das Hauptquartier der Wehrmacht gibt bekannt: Am gestrigen Tage (Mittwoch) war das mittlere Mittelmeer der Schauplatz einer heftigen See- und Luftschlacht, die für unsere tapferen Mannschaften siegreich endete. Bereits vom Morgengrauen an den ganzen Tag über hatte die Aufstellung die Bewegungen eines beträchtlichen feindlichen, von Schlachtschiffen, Kreuzern, Torpedobooten und Flugzeugträgern gesicherten Geleituges beobachtet und gemeldet, der sich in Ost-West-Richtung bewegte.

Der feindliche Schiffsverband wurde wiederholt von unseren Luftstreitkräften angegriffen, die ungeachtet der heftigen Luftabwehr und der zahlreichen Jäger dem Feind schwere Verluste zufügten.

Es wurden verient: ein Dampfer von 15 000 BRT. und ein Dampfer von 10 000 BRT., der mit Munition beaden war und in die Luft flog.

Torpediert wurden: ein Kreuzer von 10 000 Tonnen vom Typ „Southampton“ und ein Kreuzer von 8000 Tonnen.

Bombardiert und getroffen wurden: ein Schlachtschiff, ein Kreuzer, ein Torpedobootzerstörer, ein Dampfer großer Tonnage und ein nicht näher bezeichnetes Schiff.

In verschiedenen Luftkämpfen wurden sieben feindliche Flugzeuge abgeschossen. Drei der unseren kehrten nicht zu ihren Startpunkten zurück. Viele unserer Besatzungen kamen mit Verwundungen zurück.

Bei fähigen Angriffen der Torpedoflugzeuge haben sich besonders die Mannschaften der Flugzeuge unter dem Kommando des Hauptmanns Rogagnol und die Leutnants Cipriani und Robene ausgezeichnet.



Anschließend in der Nacht haben leichte Einheiten unserer Marine im Rahmen Angriffsgeleit die britischen Schiffe angegriffen. Ein Schiffsboot unter dem Befehl des Fregattenkapitäns Forja hat ein großes, nicht näher bezeichnetes Schiff versenkt, während ein anderes Schnellboot unter dem Kommando von Kapitänleutnant Pascini einen Torpedobootszerstörer versenkte. Allen unseren Einheiten gelang es, sich aus dem Gefecht loszulösen und mit nur ganz leichten Schäden zu ihren Stützpunkten zurückzuführen. Die Rettung der Schiffbrüchigen der versenkten Schiffe ist im Gange.

In der Nacht vom 23. hatte eines unserer U-Boote mit Torpedos ein Schiff von großer Tonnage des gleichen Verbandes torpediert. Am 22. haben feindliche Flugzeuge einen unserer Dampfer versenkt. Die gesamte Beladung ist gerettet. Viele von ihnen sind verwundet.

In Nordafrika sowohl an der Front von Tobruk wie von Sollum kein Ereignis von Bedeutung. Die Luftwaffe der Achse hat die Anlagen von Tobruk sowie Ansammlungen englischer Kraftfahrzeuge in der Umgebung von Bir Haddada bombardiert. In Ostafrika haben feindliche Abteilungen gegen unsere vorgeschobene Stellung im Gebiet von Gondar einen Ueberzweckungsversuch unternommen. Sie wurden durch unser sofortiges Eingreifen in die Flucht geschlagen. Am gestrigen Nachmittag haben feindliche Flugzeuge einen Einflug auf Tripoli unternommen. Die sofort in Tätigkeit tretende Bodenabwehr hat einen Bomber vom Typ Bieheim abgeschossen. Ein Ueberlebender der Beladung wurde gefangen genommen.

Sieben Briten an einem Tag

Großkampftag unserer Flak am Kanal
Von Kriegsberichterstatter Heinz Mathias

DNB ... 24. Juli (BR) Um die Mittagsstunde wurde erneut „Feuerbereitschaft“ befohlen. Noch verbräut eine dicke Wolkendecke die feindlichen Flugzeuge ansetzt. Doch da, da und da! Drei, vier, neun, zehn und jetzt gar zwanzig englische Jäger konnten wir zählen, die aus dem Grau auf unsere Stellung hinabstiegen. Kaum war das Kommando „Feuerbereit!“ gegeben, da verließ schon die erste Granate die Rohre und lag so ausgezeichnet in dem feindlichen Verband, daß eine der Spitfire getroffen wurde und in den Kanal stürzte.

Der Gegner schien verblüfft durch diesen ihm unerwartet starken Widerstand. Denn unser rasendes Abwehrfeuer hatte seinen Schwarm zerstreut. Und das war die Gelegenheit für uns, seine Maschinen jetzt einzeln zu erledigen. Granate um Granate krachte ihm entgegen. Die Luft war erfüllt vom dem Gedröhn der Abschüsse und Detonationen. Bereits nach zwei Minuten wurde die zweite Spitfire kreuzlos und landete ebenfalls im Kanal. Wenige Sekunden später stürzte die dritte Spitfire 200 Meter von unserer Stellung auf das Land. Und als um 12.27 Uhr die vierte Gefechtsminute abgelaufen war, da ließ ein wohlgezielter Treffer die vierte Spitfire in Flammen aufgehen!

Während noch die Flammen lehtes Werk der Vernichtung an den auf dem Land liegenden Trümmern verrichteten, hatten die restlichen Briten abgedreht und suchten in eiliger Flucht die Insel zu erreichen.

Gegen Abend jedoch wurde es adermals lebendig: Englische Kampfflugzeuge mit Jagdschuh flogen ein. Einer der feindlichen Jäger ließ sich dazu verleiten, unsere Batterie im Tiefflug anzugreifen und stürzte bald darauf, einer lebendigen Fadel gleich, ins Wasser. Und eine Stunde später waren es dann wiederum zwei Spitfire, die sich mit unserer und einer Nachbatteries im Kampf maßen. Eine von ihnen erhielt einen Treffer in den Rotor und machte eine Bauchlandung hart an der Küste, wobei der Flugzeugführer gefangen genommen werden konnte. Doch immer noch rissen die englischen Angriffe, obwohl es inzwischen Nacht geworden war, nicht ab. Als die Arme unserer Scheinwerfer in die Finsternis griffen, konnten wir den lebenden Tommy an diesen Tagen zur Strecke bringen.

Truppenausbildungsplatz genommen

Fünfzehnjährige Rekruten aus Leningrad

Berlin, 24. Juli. Eine deutsche Aufklärungsabteilung stieg am 23. Juli durch ein von Bolschewisten besetztes Waldgebiet in Richtung Leningrad vor und brachte einen sowjetischen Truppenbildungsplatz mit Kasernenanlagen, Waffen und Fahrzeugkolonnen in deutsche Hand.

Nach harten Kämpfen hatten deutsche Panzerspähwagen und Krafttrabikulen die bolschewistische Sicherung durchbrochen. Dann drangen sie gegen den Übungsplatz vor, auf dem gerade sowjetische Rekruten im Gefechtsdienst unterwiesen wurden. Das überraschende Erscheinen der schnellen deutschen Einheiten rief bei den Bolschewisten so große Bekürzung hervor, daß die Rekruten kopflos in die deutschen Geschossharben hineinstießen.

Wie sich auf Grund von Gefangenenansagen herausstellte, waren hier 15- bis 16-jährige Jungkommunisten aus Leningrad vor einigen Tagen zusammengejagt worden, um in aller Eile für den Frontdienst ausgebildet zu werden.

Sowjetische Feldpostbriefe klagen an

„Bei uns ist die Hölle“

Von Kriegsberichterstatter Kurt Gloger

NSK Briefe zu lesen, die Sowjetkämpfer an ihre Angehörigen zu Hause schreiben oder von ihnen erhalten haben, ist nicht immer leicht. Es handelt sich meist um recht ungelente Schriftzüge, und auch die Schreibweise ist nicht immer richtig, so daß man oft den Sinn eines Wortes erraten muß. Auch das Kennzeichen eines Briefes ist nicht immer verloschend, Einsachtes, schmutziges, abgegriffenes Papier ist es, was vor uns liegt. Wir helfen fest, daß dem Abfänger oft der Umschlag fehlte und er sich dadurch zu helfen mußte, daß er den Briefbogen mit Kadebrieten zusammennähte, um auf eine leere Seite dann die Anschrift zu setzen.

Aus den Briefen des Sowjetkämpfers spricht seine ganze Sehnsucht nach dem Land. Er ist ungerne Soldat, viel lieber wäre er zu Hause und ging hinter dem Pflug her. Die Briefe, die er vor den Tagen des Ausbruchs des Krieges geschrieben hat, zeigen oft die Angst des Sowjetkämpfers vor dem Kommen. Viele schreiben aus, daß sie nicht kämpfen wollen, weil sie den Sinn dieses Kampfes nicht einsehen. Am Tage vor dem Ausbruch der Feindseligkeiten schreibt ein Soldat:

„Meine Geliebten zu Hause! Heute ist die letzte Gelegenheit, Euch zu schreiben, denn gleich wird die Post abgeschickt. Ich bin noch immer dort, wo ich war. Aber fast alle meine anderen Kameraden sind weiter fortgeschickt. Nur wenige, unter ihnen auch ich, mühten sich bleiben. Der Krieg gegen Deutschland ist unabwendbar, das habt Ihr gewiß aus dem Radio auch schon er-

fahren. Aber es ist alles aussichtslos. Ich weiß, daß ich Euch nicht wiedersehen werde. Ich grüße Euch alle zum letzten Male!“

Die Befürchtungen des Mannes haben sich erfüllt. Er gehörte zu den Vorkämpfern an der Grenze, die den Auftrag hatten, ihre Stellungen bis zum letzten Mann zu verteidigen.

Was in den Briefen der Sowjetarmisten in die Heimat besonders auffällt, ist die Anklage gegen den Bolschewismus und seine führenden Männer, daß er sie betrogen hat. Sie waren in das Baltikum gekommen und haben dort feststellen können, daß die Russen außerhalb des sowjetischen Herrschaftsbereichs besser lebten, daß es hier alles in Hülle und Fülle gab. Wir finden Ausdrücke in diesen Briefen wie: „Hier ist der Himmel und dort bei uns die Hölle!“

Besonders interessant sind die Briefe aus der Heimat. Sie berichten vom dem Leben zu Hause auf dem Lande. Da schreibt die Frau, sie muß 12 bis 14 Stunden auf dem Kollektiv arbeiten und dann, wenn sie nach Hause kommt, noch über keine Wirtschaft, an der sie mit besonderer Liebe hängt, versehen. In den meisten dieser Briefe vom Hause aber hören wir nur Klagen. Es fehlt an allem, was sonst zum Leben notwendig ist. In jedem dieser Briefe wird die Bitte ausgesprochen, der Mann möchte doch Wäsche und Proviant aus dem Lande des Ueberflusses (dem Baltikum) nach Hause schicken.

Aus Hunderten von Briefen, die alle in ihrem Inhalt fast gleich sind, heben sich nur die Briefe jüdischer Herkunft heraus. Aus ihnen spricht der jüdische Geist des Hasses und der Zerfurchung.

Von den Bolschewisten ermordet oder verschleppt

DNB Stockholm, 24. Juli. Ein erschütterndes Bild von den Untaten der bolschewistischen Hochhorden gibt ein Mitarbeiter von „Stockholms Tidningen“, der seinem Blatt aus Riga schreibt, daß, wenn man heute in einem Exemplar der einzigen Tageszeitung Rigos, der „Tevija“ (Vaterland) blättere, man vor allem auf zwei Arten von Anzeigen höre, die ganze Seiten bedecken und ein erschütterndes Zeugnis von den Verbrechen ablegen, die eine einjährige Sowjetherrschaft schuf.

In erster Linie seien es die Nachforschungsanzeigen, durch die die Einwohner in Stadt und Land verurteilt, verschwundene Angehörige wieder zu finden. In jeder Nummer dieser lettischen Zeitung könne man mehrere hundert solcher Anzeigen feststellen. Die Sowjets rissen auf ihrem Rückzug fürchterbare Läden in im lettischen Volk. Tausende von Menschen schleppten sie, sie hielten der schwedische Korrespondent fest, auf ihrer Flucht mit sich. Beispielsweise sei es unmöglich, einen einzigen Chauffeur in Riga aufzutreiben, da alle von Bolschewisten verschleppt seien.

In zweiter Linie bemerke man die vielen Todesanzeigen. Von diesen gebe es eigentlich nur zwei Sorten. Die einen enthalten außer dem schwarzen Kreuz meistens den Text: „Unser geliebter ... starb den Märtyrertod durch die Hand der bolschewistischen Mörder“. Die zweite Kategorie dieser Todesanzeigen zeige außer den Kreuzen zwei gekreuzte Schwerter und den Text: „Unser geliebter ... fand den Heldentod in den Kämpfen für die Befreiung der Heimat und bei der Vertreibung der bolschewistischen Banditen“.

Haus der Sowjetarmee durch Bomben zerstört

Stockholm, 24. Juli. Der bolschewistische Nachrichtendienst berichtet zu dem zweiten deutschen Luftangriff auf die militärischen Ziele Moskaus, daß „eine Reihe von Schäden“ angerichtet worden sei. Unter anderem wurde nach Meldung des Moskauer Nachrichtendienstes, wie „Kaa Dagligt Allehand“ berichtet, das Haus der Sowjetarmee getroffen und zerstört. Auch seien zahlreiche Todesopfer zu verzeichnen.

In Smolensk ist Ordnung eingeleitet

Berlin, 24. Juli. In dem seit dem 16. Juli fest in deutscher Hand befindlichen Smolensk, das von den Bolschewisten an zahlreichen Stellen in Brand gesteckt wurde, ist jetzt Ordnung eingeleitet. Die Brände wurden durch rückwärtige deutsche Verbände gelöscht. Die Aufräumarbeiten und Säuberungsarbeiten in allen Stadtvierteln schreiten gut voran.

Stalins Sohn in deutscher Hand

Wir haben bereits berichtet, wie sich der älteste Sohn Stalins, ein sowjetischer Artillerie-Offizier, den deutschen Truppen ergab und welche eindeutige Begründung er dafür gab, nämlich, daß er die Anführerschaft des Widerstandes einsehe. Er wurde dem deutschen General der Panzertruppen, Schmidt, vorgeführt. Diesen Panzergeneral Schmidt behauptete die Sowjets schon gleich nach Beginn des Ostfeldzuges samt seinem ganzen Stab gefangen zu haben. Der Moskauer Nachrichtendienst konnte sich damals gar nicht genug mit diesem glänzenden Waffenglanz der Sowjets tun und versuchte immer wieder zu beweisen, daß die deutsche Panzerwaffe doch so gut wie vernichtet sein müsse, wenn es schon gelingen könnte, sogar ihre Generale zu fangen.

Selbstverständlich blieben die englischen Bundesgenossen mit voller Lungenkraft in das gleiche Horn. Wir haben denfalls bereits oftmals darauf berichtet, die Gefangennahme des Generals Schmidt zu dementieren, weil wir solche albernen Lügen aus allen Feldjägern gewohnt sind. Nun dementiert der Gang der Geschehnisse selber den Sowjetwindel. Ausgerechnet diesem General Schmidt, den Stalin angeblich seit Wochen irgendwo in einem Gefangenenlager hat, wird der Sohn Stalins vorgeführt.

Stalin selber hat befohlen, daß Sowjetkämpfer, die nicht bis zum letzten Atemzug Widerstand leisten, in der Heimat an ihren Angehörigen gestraft werden sollen. Die Sorge um die Verwandten und die Furcht vor der bolschewistischen Rache hat also wohl viele Sowjetkämpfer trotz der erkannten Sinnlosigkeit ihres Kampfes in den Tod getrieben und erklärt zu ihrem Teil die stumpfe Fügigkeit, mit der die Bolschewisten kämpften. Wäre Stalin gerecht in der Durchführung seiner Blatbefehle, müßte ihn selber jetzt das Strafgericht treffen, zu dem er viele tausend Väter und Mütter besiegter Sowjetkämpfer verurteilt hat. Er wird sich aber schonen und für seine Verlon übersehen wollen, daß sich sein eigener Sohn in deutsche Hände gegeben hat.

Trotzdem wird er nicht verhindern können, daß die Nachricht über Jakob Stalins ihr helles Licht auf den wirklichen Zustand des Bolschewismus wirft. Wenn der Sohn des Sowjetkämpfers, der nicht so sehr als Offizier, sondern vor allem wegen seiner verwandtschaftlichen Stellung die Lage der Sowjetunion besser als ein gewöhnlicher Durchschnittsgenosse beurteilen kann, einreißt, daß welter Widerstand gegen die deutschen Truppen sinnlos ist, und wenn er sich trotz der Kenntnis des entgegenstehenden ausdrücklichen Befehls seines Vaters mit seinen Soldaten den deutschen Truppen ergibt, kennzeichnen sich alle Maßnahmen der Moskauer Machthaber darin als blutigerer Verzweiflungsrusch, der jeder inneren Berechtigung entbehrt.

Sowjet-Transporter versenkt

[In schwerem Kampf zwischen rumänischen Kampffliegern und sowjetischen Schiffseinheiten]

DNB Berlin, 24. Juli. Am 23. Juli kam es an der breiten Dnjestr-Mündung zu einem schweren Kampf zwischen rumänischen Kampffliegern und sowjetischen Schiffseinheiten, die durch bolschewistische Jäger gesichert wurden. Abgepöngte Einheiten der Sowjets hatten sich nach den Kämpfen im Bessarabischen Raum auf Fahrzeugen verschiedenster Art und Größe eingeschifft, um Häfen an der Nordküste des Schwarzen Meeres zu erreichen. Nachdem diese Schiffsanstellungen auf dem Dnjestr bereits durch Angriffe stark gestört worden waren, warfen sich die rumänischen Kampfflugzeuge in der hellen Mittagsstunde auf die vielen Schiffe, die zum Versten voll mit Bolschewisten angefüllt waren. Wohlgezielte Treffer brachten mehrere Transportfahrzeuge zum Sinken. Andere Schiffe wurden schwer beschädigt und mußten beibröhen.

Ohne eigene Verluste kehrte die rumänische Kampfgruppe zu ihren Ausgangshäfen zurück.

„Eigene Verwundete sind zu erschließen“

Aussagen eines gefangenen Sowjetkommisars

DNB Berlin, 24. Juli. Im ukrainischen Kampfabschnitt geriet der 24-jährige poltische Kommissar Joan Romanzenow aus Saran in deutsche Gefangenschaft. 80 ukrainische Soldaten, die zur Befestigung eines Punktes der Stalin-Linie gehörten, schleppten ihn zur Aburteilung durch deutsche Kriegsgesichte mit sich, als sie sich ergaben.

Bei seiner Vernehmung in Gegenwart ukrainischer Soldaten sagte er aus, er habe den Befehl gehabt, sowjetische Soldaten sofort zu erschließen, wenn sie sich etwa ergeben wollten. Eigene Verwundete seien Instruktionen gemäß ebenfalls zu erschließen, damit sie nicht in deutsche Hände fallen können.

Minsh, 14 Tage später

Eindrücke aus der wehrtrüben Metropole — Deutsche Ordnung nach bolschewistischem Chaos

Von Kriegsberichterstatter Gerhard Starke (BR)

NSK Ein Befehl führt uns wieder die Vormarschstraße zurück. Wir lassen Dnjepe und Beresina hinter uns und treffen überall auf vernichtetes Kriegsmaterial der Sowjetarmee. An den Straßenkreuzungen stehen bereits Verkehrsposten. Schilde weisen nach Osten. Wir fahren auf der Sowjetstraße, jener Autostraße, die wenige Kilometer ostwärts Minsh beginnt und bis Moskau führen soll. Der im Bereich des von den deutschen Truppen besetzten Gebietes liegende Teil der Straße ist allerdings, wie so vieles im Sowjetstaat, noch nicht fertiggestellt. Es ist lediglich die feste Unterlage vorhanden, der Asphaltbelag fehlt noch völlig. Dennoch ist es bei dem sonst ausserordentlichen Zustand der Straßen in der Sowjetunion für Fahrer und Mitfahrer geradezu eine Wohltat, auf dieser halbfertigen Straße ohne Staub und Schlaglöcher am laufenden Band fahren zu können. So rollen unsere nach Osten vorrückenden Truppen in mehreren Kolonnen nebeneinander. Der Arm der Sowjetluftwaffe reicht nicht mehr bis in das rückwärtige deutsche Gebiet. Bedingt im Schuß der Nacht wagen sich noch einige Sowjetbomber in großer Höhe heran, um ihre Bomben ziel- und planlos abzuwerfen.

Brandstiftung an allen Ecken

Es sind fast schon 14 Tage vergangen, daß wir zum ersten Male das in Brand und Rauch gehüllte Minsh, die Hauptstadt der ehemaligen wehrtrüben Republik, vor uns haben. Jetzt sehen wir erst das Ausmaß der Zerstörungen. Mit Ausnahme weniger großer öffentlicher Gebäude ist kaum ein Stein auf dem anderen geblieben. Selbst wer Dünkrähen erlegt hat, ist erstaunt, daß hier weit mehr Zerstörungen zu finden sind als in den Kampfzentren des Westfeldzuges 1940. Die deutsche Luftwaffe hat hart zuschlagen müssen, um die zahlreichen militärischen Einrichtungen auszuhalten. Minsh hatte als Bahnknotenpunkt für den Feind große Bedeutung. Werte der Flugzeugindustrie, Munitionsfabriken und umfangreiche Kasernenanlagen waren für den Feind wichtig. In ihrer politischen Verblendung haben die Funktionäre beim Herannahen der deutschen Truppen die Stadt an allen Ecken und Enden in Brand gesteckt, so daß ganze Stadtteile wie vom Erdboden verschwunden sind.

Minsh zählte 1939 etwa 240 000 Einwohner. Die Stadt war der Mittelpunkt der wehrtrüben Republik. Wenn trotz der Luftangriffe und der Brandstiftungen die von den Bolschewisten vereinzelt errichteten öffentlichen Bauten nur wenig gelitten haben, so spricht das nicht etwa für die solide Bauweise der Sowjets, sondern offenbar vielmehr die Tatsache, daß sie für die Wohnverhältnisse der breiten Masse der Bevölkerung so gut wie nichts getan haben. Die elenden Hütten der angeblich so freien Proletarier sind naturgemäß den bolschewistischen Brandstiftern zum Opfer gefallen, so daß die Bevölkerung obdachlos zwischen den Trümmern herumirrt. Das war den bolschewistischen Funktionären natürlich gleichgültig. Sie führten den Befehl Stalins aus, zu brennen und zu mordern. So wirkt sich der Befehl Stalins nicht etwa gegen die deutsche Wehrmacht aus, sondern trifft lediglich die Zivilbevölkerung.

Wochenchau im „Haus der Sowjetarmee“

Im „Haus der Sowjets“ haben deutsche Amtsstellen bereits Einzug gehalten. Das Haus ist mit Ausnahme der zerstörten Fensterbänke so gut wie unbeschädigt. Die prägnanten Bilder, die die kommunistische Parteigeschichte und die Revolution verherrlichen, hängen noch in den Wandnischen, ebenso die überdimensionalen Porträts der Sowjetgewaltigen im großen Sitzungssaal. Nur der bronzene Lenin vor dem Haus ist vom Sodel gefallen. Deutsche Soldaten der durchmarschierenden Kolonnen stehen vor der gefallenen Größe. Lange Jüge Gefangener wirbeln den Staub der Straße auf. Lenin sieht sie nicht mehr. Die Bolschewisten haben das Haus so sehr mit Gemälden geziert, daß es eine marxistische Ausstellung wirkt. In den Darstellungen überwiegt bei weitem die Arme.

Das Aufdringliche der Sowjetpropaganda fällt auch im „Haus der Sowjetarmee“ auf, das den Namen Woschenshau trägt. Hier finden wir auch ein Kino, in dem bereits die neuesten deutschen Wochenchaun für die deutschen Truppen gezeigt werden. In einem Zimmer wurden sow-



...Karten gefunden, aus denen die Angriffsabsichten der Sowjetarmee gegen das Reich eindeutig hervorgehen.

Ein weiterer erhaltener Bau ist das Dyrnhaus, von dem man einen weiten Blick auf die zerstörte Stadt hat. Aus den Trümmern ragen nur noch vereinzelt Schornsteine und Mauerreste hervor. Hier und da steigt noch der Rauch schwelender Feuer empor. Das Opernhaus ist ein typisch potemkinscher Bau, an dem sich die mit „Antourist“ beschrifteten von der Kultur der Sowjets übergebenen Stellen, breite Treppen, mit Sowjet-Emblemen überladene Frieze, Säulen, die wie aus Marmor gegestrichelt erscheinen sollen, in Wirklichkeit aber nur Imitationen aus Holz und Plaster der großen Kompositionen Europas sprechen von den bolschewistischen Versuchen, die Kulturwelt Europas für die Propaganda der Sowjets auszunutzen.

Geplünderte Kunststätten

Das „Antourist“-Hotel ist völlig zerstört, ebenso das Haus der GBL, so daß man hier die Spuren des Schreckensregiments nicht mehr so deutlich verfolgen kann wie in anderen Städten. Eine kleine Kostbarkeit hat der Vernichtung entkommen: ein wertvolles Bild der Stadt Rinsl enthält viel Interessantes aus der Geschichte und vor allem Dingen aus der Zeit des Kaiserreiches. Das Museum der Stadt Rinsl enthält viel Interessantes aus der Geschichte und vor allem Dingen aus der Zeit des Kaiserreiches. Das Museum der Stadt Rinsl enthält viel Interessantes aus der Geschichte und vor allem Dingen aus der Zeit des Kaiserreiches.

Betrauen zur Wehrmacht

Nun ist Minot seit 14 Tagen in deutscher Hand. In den ersten Tagen ist nachts der Kampf mit Funktionen und verstreuten Truppen immer wieder aufgefressen. Die Posten mühten zu den Waffen greifen. Wenn es dann wieder hell wurde, waren die Karabiner wie vom Erdboden verschwunden. Der Ortskommandant sah sich daher gezwungen, die männliche Zivilbevölkerung in einem Lager zusammenzufassen, um die Wehrtruppen von den bolschewistischen Funktionen zu trennen.

Die zurückbleibende wehrfähige Bevölkerung zeigt alle Hoffnungen auf die deutsche Wehrmacht. Ein wehrfähiger Bürgermeister ist von den deutschen Besatzstellen bereits eingesetzt. Er hat seine Arbeit aufgenommen und erfährt zunächst die für die dringlichsten Aufbaubarbeiten benötigten Facharbeiter, wie Schlosser, Scharner und Maurer, um diejenigen Häuser wieder wohnfähig zu machen, die nur beschädigt, aber nicht zerstört sind. Es ist ersichtlich, mit welcher Begeisterung die Bevölkerung das für sie so harte Los trägt. Obwohl die meisten nichts anderes mehr begehren als die wenige Habe, die sie mitschleppen konnten, bitten sie um Vertrauen auf das deutsche Organisationswesen. Sie warten darauf, daß sie wieder arbeiten können. Man kann sprechen mit dem man will, jeder sagt einem dasselbe: „Wir sind glücklich daß die Deutschen gekommen sind. Wenn wir auch kein Dach mehr über dem Kopf haben, so sind wir doch wenigstens von den dauernden Druck der bolschewistischen Peiniger befreit.“

„Menschen im Käfig“

Eine dänische Pressestimme

DNS Kopenhagen, 24. Juli. Unter der Überschrift „Menschen im Käfig“ wird in einem Leitartikel von „Fädrelandet“ u. a. gesagt, die Bilder von russischen Kriegsgefangenen zeigten Menschen, wie man sie früher nicht gesehen habe. Selbst Russen aus der alten Zeit sagten, daß ihre Landsleute früher nicht so aussähen hätten. Sie hätten lachen können und einen ruhigen Blick gehabt. Die russischen Gefangenen von heute dagegen gleichen Menschen, die aus einem unterirdischen Gefängnis herausgeholt, und zeigten eine unheimliche Nervosität. So seien Barock ohne Gott, ohne Vaterland und ohne Moral. Das Regime, das Rußland habe umbilden wollen, habe die Seele in den Menschen getötet. Wofür sollen sie kämpfen und leben, wenn sie nichts haben? Sie lassen sich blutschaden, aber sie können keinen Krieg gewinnen. Von dem allen, was in Rußland geschehen sei, sei nichts niederdrückender als die Tatsache, daß der ganze angelegte Fortschritt Bluff sei. In Deutschland habe man dem Volke eine neue Freiheit gegeben, in Rußland sei der Mensch Sklave eines Systems geworden.

Churchill und der Bolschewismus

Churchill in einer Rede in der Guild Hall in Dundee am 4. 4. 1922. „Millionen werden in Rußland von kommunistischer Tyrannei bedrückt. Dort sehen sie die absolute Herrschaft eines Minderheits über die Wünsche der Mehrheit. Dort sehen sie Zwang in jeder Form. Und Seite an Seite mit diesem die Korruption in jeder Form. Und wo sind die Erfolge? Rußland, die große Kornkammer Europas, ist schnell in eine Wüste verwandelt worden. Hunger und Seuchen verheeren das Volk und raffen es buchstäblich zehn Millionenweise dahin.“

Bolschewismus bedeutet Barbarei, Bolschewismus bedeutet Sklaverei, und jetzt wissen wir noch dazu, daß Bolschewismus Hungern bedeutet.“ Quelle: „Times“, 10. 4. 1922.

Sud Cohn als Botschaftsgehilfe

Roosevelts besonderer Liebling — Wichtige Aufträge für getarnten Posten

Genf, 24. Juli. Die Londoner Zeitschrift „Illustrated“ veröffentlichte kürzlich einen Aufsatz über die personelle Zusammenfassung der U.S.A.-Botschaft in London, in der u. a. die hauptsächlichsten Mitarbeiter von Botschafter Winant im Felde vorgeführt wurden. Unter diesen Abbildungen figuriert das Porträt eines durch seine äußere Erscheinung typischen galizischen Juden namens Benjamin Cohn. Ueber die Funktion dieses Herrn „Cohn“ verläutet im Bildbericht der englischen Zeitschrift, daß er früher „persönlicher Berater“ von Präsident Roosevelt war und dann Botschafter Winant anlässlich dessen Amtsantritt als spezieller Gesandter für Rechts- und Wirtschaftsfragen beauftragt wurde.

Die wahre politische Bedeutung der Schlüsselstellung dieses Juden und Intimus von Präsident Roosevelt in London geht aber besonders daraus hervor, daß er Botschafter Winant nach Washington begleitete, als dieser kürzlich unter recht mysteriösen Umständen von Roosevelt zu einer persönlichen Berichtserstattung aufgefordert wurde.

Sinclair vor dem Unterhaus

Schwerer Mißerfolg der britischen Angriffe auf das Reichsgebiet

Berlin, 24. Juli. Der britische Luftfahrtminister Sinclair mußte am Mittwoch in der Unterhausdebatte die Unterlegenheit der britischen Luftwaffe zugeben. Er versicherte dem Hause, daß die britische Regierung „keine Anstrengung“ macht, um zuerst die Parität und dann die Überlegenheit über die deutsche Luftwaffe zu erzwingen.“

Sinclair gibt damit zu, daß die Angriffe der britischen Luftwaffe auf deutsches Reichsgebiet zu schweren Mißerfolgen der deutschen Luftflotte nicht gewachsenen britischen Luftwaffe geworden sind.

Wie gefällt man den Männern?

Der erste weibliche „General“ in England und „seine“ Sorgen

Newport, 24. Juli. In England übernahm am Dienstag der erste weibliche britische General, die 33jährige Generalmajorin F. A. R. Knox das Kommando über die weibliche Territorial-Hilfsarmee. Ihre erste Handlung auf diesem Posten war, so meldet die Associated Press, das Versprechen, daß die 50 000 Mitglieder des Frauenkorps schneidigere Uniformen bekommen würden. Sie erklärte, man müsse den Frauen genauso gute Uniformen geben, wenn man diese Arbeit von ihnen erhalten wolle. Mit Hilfe schärferer Uniformen hoffe sie, die Frauenarmee über 200 000 Köpfe zu bringen. Es sei höchste Zeit, daß die Uniform verbessert würde, denn die Mitglieder klagen, daß die Frauen, die im Dienste von Luftwaffe und Marine stünden, wegen ihrer schneidigeren Uniformen von der Männerwelt herabgesehen würden.

Salifaz berichtet: „England hat den Krieg begonnen“

DNS Berlin, 24. Juli. Lord Salifaz, dessen oberste Posthalter-Aufgabe in dem Bemühen besteht, als umherreisender britischer Fünfte-Kolonnen-Mann das U.S.A.-Volk für den englischen Krieg zu überreden, ist bei allem von ihm sonst produzierten Lügen doch auch einmal eine Wahrheit entlarvt. Wie Reuters aus Los Angeles meldet, hielt Salifaz dort vor Arbeitern „eine kurze Ansprache“, in der er ihnen versicherte, England werde den Krieg zu Ende führen, den es begonnen hat.

Wenn es auch vor der Geschichte seines Beweises mehr bedauert, daß England diesen Krieg gewollt, vorbereitet und allein Friedensbemühungen des Führers zum Trotz in verbrecherischem Wahn vom Jaun gebrochen hat, so kann doch immerhin der „erleuchtete“ Moment des Lord Salifaz festgehalten werden, in dem dieses Eingeständnis aus seinem „erleuchteten“ Munde kam.

Die Araberunterdrückung in Syrien

Rio de Janeiro, 24. Juli. Kaum haben die Engländer in Beirut und Damaskus Fuß gefaßt, mußte das Volk in Syrien schnell erkennen, was die „Freiheitsflagge“ bedeutet, mit der ihm John Bull geminkt hat, schreibt die Zeitung „Wazra de Kotticas“ zu den Nachrichten über die brutale Unterdrückung der Araber in Syrien. Das britische Paradies, so schreibt das Blatt ironisch weiter, sei so verführerisch, daß die Türken Truppen an die Grenze schicken mußten, um eine Masseninvasion durch syrische Flüchtlinge zu vermeiden. Mit der syrischen Tragödie erlaube das arabische Volk eine neue bittere Erniedrigung. Ewig ausgebeutet und getreten, habe es auch in diesem Kriege wieder die Folgen englischer Herrschaft kennengelernt.

Liberia das nächste Angriffsziel der USA.

DNS Newport, 24. Juli. Es hat den Anschein, als ob die amerikanischen Kriegsbehörden neue Heldentaten ins Auge faßen würden, um das Volk der Vereinigten Staaten in den Krieg hineinzuziehen. Die Politiker des Weißen Hauses scheinen jetzt ihr Augenmerk auf Liberia gerichtet zu haben.

Tatsächlich schreibt die Zeitung „Times Herald“, es bestehe die Möglichkeit, daß Liberia das gleiche Schicksal widerfährt wie Island. Liberia grenzt an französisch-Weißafrika. Seine Einkünfte werden der Kontrolle der Vereinigten Staaten unterworfen.

„Times Herald“ erklärt abschließend, dieser kleine afrikanische Staat könne ein ausgezeichnetes Stützpunkt für die U.S.A.-Flotte werden.

Willie heht zum Angriffslage

Berlin, 24. Juli. Willie, Roosevelts Sprachrohr, ist seinem Herrn immer ein paar Schritte voraus. So freilichbeud seine Äußerungen auch früher waren, so hysterisch sind seine Herren heute. In einer Rede in San Francisco forderte er am Mittwoch die U.S.A. zu aggressiven Schritten auf. Die U.S.A. könnten nicht warten, bis Hitler vor Amerikas Türen stehen. Sie müßten, wenn ein günstiger Augenblick komme, angreifen. Dieser Kampf müßte sich nicht auf dem amerikanischen Kontinent, sondern in anderen Weltteilen abspielen.

Getreu der Stimme seines Herrn, treibt er das U.S.A.-Volk mit dem Märchen von der angeblichen Bedrohung Amerikas durch Deutschland in eine immer höherflutende Kriegesphäre. Er bleibt aber schon nicht mehr bei der Verteidigung stehen, sondern verlangt gleich einen Angriff auf einen anderen Kontinent. Er wird schon wissen, warum er so die Hysterie ansah. Der Wille des U.S.A.-Volkes steht den Kriegstrebenden entgegen, und er ist nur auszuschalten durch verstärkte Kriegsploche.

Die Bedrohung in Fernost

Tokio, 24. Juli. „Die britische Fernostpolitik“ verschärft sich“, so erklärt „Yomiuri Shimbun“ unter Hinweis auf die Entsendung Duff Coopers nach Fernost, die im Zusammenhang mit den Vorgängen in Indien steht. Diese hätten der de Gaulle-Gruppe in Französisch-Indochina Auftrieb gegeben und es sei anzunehmen, daß sie sich nunmehr offen gegen Japan stellen werden. Zusammengefaßt bedeute die Entsendung Duff Coopers härteste Aktivität Englands und der de Gaulle-Gruppe in Indochina. Die Zeit sei gekommen, daß Japan entschlossen Gegenmaßnahmen ergreife, um diese gefährliche Entwicklung zu verhindern. Japan könne unmöglich mit gefalteten Händen zusehen, daß England sich der de Gaulle-Gruppe in Französisch-Indochina bediene, um vollendete Tatsachen zu schaffen.

Tokio Mitschi Mitschi“ berichtet aus Hongkong, daß England sich mit Tschungking und der de Gaulle-Gruppe über ein geheimes Militärabkommen verständigt hätte, um Französisch-Indochina zu besetzen.

Was sagt die Pariser Presse?

Paris, 24. Juli. Die Meldungen aus dem Fernen Osten über die Bedrohung von Indochina durch England und Tschungking bestimmen das Bild der Pariser Tageszeitungen.

Die Situation kompliziert sich im Fernen Osten, schreibt der „Petit Parisien“. England und Tschungking bereiten eine Belagerung der französischen Kolonie vor. Wenn die britische Belagerung sich präzisieren werde die französische Kolonie schwere Stunden erleben. Das „Deuore“ stellt heraus, daß England und die Gaullisten zusammen mit Tschungking eine Invasion der französischen Kolonie Indochina und seine Teilung vorbereiten. Der „Kain“ stellt fest, daß Japan die Engländer überwache, ihre Absichten auf Indochina würden schwere Konsequenzen haben. „La France au Travail“ überschreibt seine Stellungnahme: Engländer, Chinesen und Gaullisten schaden sich an, in Indochina einzufallen. Aber Japan verfolgt aufmerksam die Entwicklung der Ereignisse.

Unglück am Rhone-Gletscher

Eis Schuler verflüchtelt — sechs davon verlegt geborgen

Bern, 24. Juli. Auf einer Schuttreise über die Grimsel wurde die aus 47 Schülern und drei Lehrern bestehende Technische Schule aus Neuchatel in Gletsch von einem schweren Unglück getroffen. Als sich die Schule dicht am Rhone-Gletscher befand, brach ein gewaltiger Eissturz vom Gletscher ab und verflüchtelte elf Schüler. Die Rettungsaktion wurde sofort von den in Gletsch anwesenden Truppen aufgenommen. Bisher konnten zwei Tote und sechs Verletzte geborgen werden. Die Suchaktion nach den übrigen Schülern mußte am Abend infolge andauernder Gletscher von Eisabbruch unterbrochen werden.

Kleine Nachrichten aus aller Welt

Vizeadmiral a. D. Wilhelm Tägert 70 Jahre. Am 24. Juli vollendet Vizeadmiral Wilhelm Tägert sein 70. Lebensjahr. Als Kommandant der „Mecklenburg“ und nach dem vorübergehenden Kommando auf „Goeben“ als Kommandant des Schlachtkreuzers „Seydlitz“ hat sich Vizeadmiral Tägert während des Weltkrieges hervorragend bewährt. Er war Chef des Stabes der Mittelmeerdivision und später in verschiedenen hohen Kommandostellungen tätig.

Neuer Vizepräsident. Der Präsident der Vereinigung Zwischenstaatlicher Verbände und Einrichtungen, H. Obergruppenführer Lorenz, hat im Einvernehmen mit dem Reichsminister für Volksaufklärung und Propaganda Dr. Goebbels und dem Reichsminister des Auswärtigen von Ribbentrop zum Nachfolger des auf Kreta gefallenen Vizepräsidenten Dr. Springer, dessen Name für immer mit dem Aufbau der deutschen zwischenstaatlichen Verbände verbunden ist, den Parteigenossen Heinz Bollert ernannt. Der neue Vizepräsident übernimmt gleichzeitig die Geschäftsführung der Stiftung Deutsches Auslandswerk.

Briten raubten drei französische Fischerboote. Wie das Kolonialministerium mitteilt, sind drei französische Fischerboote durch britische Kriegsschiffe vor Neufundland geraubt worden. Die Belagungen der drei Schiffe wurden auf die Insel St. Pierre gebracht.

Ueberflutungsopfer in Shanghai. Ein mehrstädtiger, von schweren Gewittern begleiteter Wolkenbruch ging in den frühen Morgenstunden des Donnerstag mit heftigen Regenschauern untererreichender Wucht auf Shanghai nieder und setzte in kurzer Zeit metertief und mehr die Wohnviertel und große Teile des Geschäftsviertels unter Wasser. Die meisten der Industriebetriebe sowie viele Ladengeschäfte sind infolge der Ueberflutung geschlossen. In den Straßen, die Kilometerweit unter Wasser stehen, wickelt sich der Verkehr nur mit größten Schwierigkeiten ab. Es wurden verschärfte Maßnahmen gegen die Ausbreitung von Cholera erlassen, die seit Beginn der Hitzeperiode vereinzelt aufgetreten ist.

Polnische Schwerverbrecher hingerichtet. Am 24. Juli sind der 1888 in Pinnwitten (Kreis Rulm) geborene Franz Szwarczowski und der 1898 in Rusiec (Kreis Las) geborene Anton Urbanski hingerichtet worden, die das Sondergericht in Kottbus am 12. Juni wegen gemeinschaftlichen Mordes zum Tode verurteilt hat. Die Verurteilten, zwei polnische Schwerverbrecher, haben 1923 in Mecklenburg fortgesetzt schwere Diebstähle begangen und einen Gendarmenbeamten ermordet. Den Tätern gelang es damals, nach Polen zu flüchten. Sie konnten nunmehr festgenommen werden.

Zwei Verdunkelungsverbrecher hingerichtet. Am Donnerstag sind der 1922 in Neuhaus bei Paderborn geborene Georg Hanzmeier und der 1922 in Paderborn geborene Albert Hülmeyer hingerichtet worden, die das Sondergericht in Bielefeld als gefährliche Gewohnheitsverbrecher, Volksgefährlinge und Gewaltverbrecher zum Tode verurteilt hatte. Die Verurteilten hatten zahlreiche Einbrüche verübt und dabei die Verdunkelung ausgenutzt. Sie führten Waffen mit sich und hatten auf einen Verfolger geschossen.

Die reichsdeutsche Kolonie aus Moskau heimgekehrt. Die reichsdeutsche Kolonie in Moskau traf am Mittwoch abend im Sonderzug aus dem Wiener Südbahnhof ein, wo sie herzlich begrüßt wurde.

„Stunde der Verwundeten“ in Rumänien. Im rumänischen Rundfunk wurde eine „Stunde der Verwundeten“ durch eine Botschaft König Michaels eröffnet. Er sagte, sagte der König, voll Ehrfurcht vor den rumänischen und deutschen Soldaten, die ihr Leben für die Befreiung des rumänischen angestammten Bodens geopfert hätten. Den Verwundeten gelte die ganze Liebe des Landes. Anschließend sprachen die Gattin des rumänischen Staatsführers, Frau Maria Antonescu, und der stellvertretende Ministerpräsident, Professor Michael Antonescu.

Kindsentführung in München. Am Freitag, 18. Juli, wurde aus einer Münchener Entbindungsklinik ein acht Tage altes Kind weiblichen Geschlechts entführt. Es ist fest, daß die Täterin eine Frau ist, etwa 30 Jahre alt, 160 Zentimeter groß, dunkelblonde Haare mit nach innen gewölbter Nackenwelle. Am Ausgang der Klinik nahm sie ein hinterstelltes Fahrrad und packte das Kind in einen länglichen Obstkorb aus Holzspan, der auf dem Gepäckträger des Rades festgemacht hat. Die Täterin bestieg noch in der Hofeinfahrt das Rad und fuhr in höchster Eile davon.

Professor Dr. Morell 55 Jahre alt. Der bekannte deutsche Hormon- und Vitaminforscher Professor Dr. Theodor Morell begeht am 22. Juli seinen 55. Geburtstag. Professor Dr. Morell widmete sich vor dem Weltkrieg hauptsächlich der Erforschung der Tropenkrankheiten. Während des Weltkrieges leitete er ein großes Seuchenlazarett und war an der Westfront als Arzt eingesetzt. Von 1918 an widmete er sich wieder neben seiner ärztlichen Praxis der wissenschaftlichen Forschung, insbesondere auf dem Gebiete der Hormone und Vitamine, der Darmflora und der Drüsenforschung.



Aus Stadt und Land

Altensteig, den 25. Juli 1941

Verdunkelungszeit: 25. Juli von 21.12 bis 5.50

Muß der Arzt ins Haus kommen?

Die Zeitschrift der Akademie für Deutsches Recht veröffentlicht ein Reichsgerichtsurteil über die Pflichten des Arztes (2 D 445/40), das von allgemeiner Bedeutung ist. Viele Volksgenossen sind der Meinung, daß ein Arzt unbedingt zum Hausbesuch verpflichtet ist, wenn er gerufen wird, besonders dann, wenn der Fall als besonders schwer hingestellt wird. Wollte man diese Pflicht bejahen, so wäre das ein Eingriff in die Berufsausübung und die Berufspflichten des Arztes, über die dann der Patient oder seine Angehörigen zu entscheiden hätten. Nicht nur in heutiger Zeit, in der die Ärzte übermäßig in Anspruch genommen sind, sondern ganz allgemein wäre eine solche Auffassung unmöglich. Die Ausübung des Arztberufes bringt es mit sich, daß der Arzt auch Besuche ablehnen kann, weil er sachlich nicht zuständig ist, weil er überlastet ist, weil er gesundheitlich nicht in der Lage ist usw. Auch die Tatsache, daß Benzin für Besuche nur beschränkt zur Verfügung steht, kann ein Anlaß zur Ablehnung des Besuches sein. Der Arzt muß der großen Zahl der Hilfesuchenden zur Verfügung stehen, ohne durch einzelne Patienten gezwungen werden zu können, seine Zeit dieser Mehrzahl der Hilfesuchenden zu entziehen. Diesem kann der Arzt schon nach der Beschreibung des Krankheitszustandes die Verdünnung ins Krankenhaus als beste Hilfe empfehlen, weshalb kann dem Patienten auch zugemutet werden, einen näher wohnenden Arzt zu rufen zu ziehen. Die ärztliche Hilfe ist in Deutschland für jeden Kranken gesichert. Nur soll sich ein Patient nicht darauf verlassen, einen bestimmten Arzt zum Besuch zwingen zu können, wenn dieser aus triftigen Gründen dazu nicht in der Lage ist.

Behrmaschtonzert. Am kommenden Sonntag werden wir hier in Altensteig Militärkonzert haben und damit Einheimischen und Fremden einen musikalischen Genuß bieten. Nachmittags 3 Uhr findet beim Schwimmbad und zwar im Stadtpark ein Promenadenkonzert statt und abends 8 Uhr ein großes Behrmaschtonzert im Saal zum „Gleichen Baum“. Während das Promenadenkonzert frei ist, wird abends Eintritt erhoben. Der Vorverkauf der Eintrittskarten findet in der Buchhandlung Lauf statt.

ADG-Wandern. Nach längerer Pause war für Sonntag eine große Wandern vorgezogen. Um die Teilnahme an den Wandern zu ermöglichen, erfolgt eine Umstellung: Wir wandern Sonntag früh 6 Uhr nach Martinsmoos und Gutzendwald und sind zum Mittagessen wieder zurück.

Gaugenwald, 24. Juli. (Im Osten gefallen.) Bei schweren Kämpfen im Osten fiel am 27. Juni ein Sohn des Jakob Schöttle und zwar der Uffz. Fritz Schöttle im Alter von 24 Jahren. Er war ein überaus tapferer Soldat, war Inhaber des E. K. 2, des Panzersturmsabzeichens und des Silbernen Verwundetenabzeichens. Er hat schon den Feldzug gegen Polen mitgemacht und wurde bei dem Feldzug im Westen durch einen Schuß in den Mund so schwer verwundet, daß seine Kameraden ihn schon als gefallen meldeten. Er genas aber und erlitt nun den Heldentod im Osten. Der Verstorbenen erkrankte sich allgemeiner Beliebtheit. Er war von Beruf Kaufmann und erlernte diesen Beruf bei der Firma Finkbeiner & Klump in Besenfeld, wo er auch HJ-Führer war. Sein Tod fand überall die herzlichste Teilnahme.

Bödingen, 24. Juli. (Gefallen.) Den Heldentod erlitt bei den Kämpfen im Osten am 30. Juni Georg Börner von hier. Der Gefallene wird allen, die ihn kannten, in guter Erinnerung bleiben.

Oberschwandorf, 24. Juli. (Beerdigung von Johannes Bessig.) Unter außerordentlich großer Beteiligung der Einwohnerschaft von Oberschwandorf und der Leidtragenden aus der ganzen näheren und weiteren Umgebung wurde gestern Jagdpächter Johannes Bessig, der am Sonntag das Opfer einer gemeinen Mordtat wurde, zu Grabe getragen. Vorterr Meßerschmidt-Waldorf würdigte die Persönlichkeit des Toten. Er schilderte ihn als echten Jäger und Jäger, der kein Schieber war, auch in seinem Bauernanwesen seinen Mann stellte und als fleißiger Fuhrmann immerfort tätig war. Volk und Vaterland lagen ihm stets am Herzen. Von 1915-1918 machte er auf den verschiedenen Kriegsschauplätzen den Weltkrieg als tapferer Soldat mit. Kränze wurden niedergelegt von der Kriegerkameradschaft, von der Gefolgshaft des Sägermeisters Erhard, für das er über 20 Jahre lang Holz führte und von den Jagdkameraden, für die Forstmeister Binder, Rogold sprach und den letzten Gruß des Kreisjägersmeisters ent-

bot. — Möge das Dunkel, das über der furchtbaren Mordtat liegt, bald aufgehört werden.

Freudenstadt, 24. Juli. Eine Lehrerbildungsanstalt kommt nach Freudenstadt. — Auch eine Hauptschule beginnt ihren Unterricht. Das württ. Kultusministerium hat Freudenstadt zur Aufnahme einer Lehrerbildungsanstalt bestimmt. Da mit dem Unterricht bereits am 15. Oktober d. J. begonnen wird, wurde voreerst der Schichtbau für die Unterbringung des Klassen zur Verfügung gestellt. Voreerst werden Schülerinnen die Lehrerbildungsanstalt besuchen, später aber Lehrerwärter. Untergebracht werden die angehenden Lehrerinnen in dem großen Nebengebäude des Hotels „Walder“. Die Zahl der Schülerinnen, die am 15. Oktober die Lehrerbildungsanstalt Freudenstadt besuchen, beträgt 180. — Im Zusammenhang mit der Lehrerbildungsanstalt erhält Freudenstadt auch eine Hauptschule. Für die erste Klasse, die nach den Ferien den Unterricht aufnimmt, sind bereits 11 Klassen und 35 Mädchen ausgelacht worden. Als Schulgebäude für die Hauptschule kommt die Falkenschule in Betracht.

Batersbronn, 24. Juli. (Gefallen.) Im Kampf gegen den Bolschewismus gab unser Lehrer Hr. Hans Oettle, Hauptmann und Kompanieführer, sein Leben für Führer, Volk und Vaterland.

Bergfelben, Kr. Gorb. (Waschlüche und Bad im früheren Gemeindebadhaus.) In dem schon seit langer Zeit nicht mehr benutzten Gemeindebadhaus wurde eine neuzeitliche Waschlüche eingerichtet, die außer zwei Waschmaschinen eine Wäscheleier enthält. Im Badhausanbau wurde ein Bad mit zwei Wannenbädern und ein Duschraum für sechs Personen eingerichtet.

Balingen. (Verunglückt.) Als der Bierführer Karl Biber vor dem Balingen Dampfbrewery Bier ablad, schauten plötzlich die Pferde und gingen durch. Biber geriet dabei unter das Fahrwerk und erlitt erhebliche Querschnitte.

Bodingen, Kr. Rottweil. (Angefahren.) Auf dem Wege zu seiner Arbeitsstätte wurde ein Zimmermannslehrling von einem Omnibus angefahren und erheblich verletzt.

Tailfingen, Kr. Balingen. (Hohes Alter.) Die älteste Einwohnerin Tailfingens, Dorothea Brandstetter Witwe, wurde bei noch guter Gesundheit 94 Jahre alt.

Tulzstadt, Kr. Saulgau. (Tödl. überfahren.) Beim Gullerfahren gingen dem 71jährigen Witbauer Nikolaus Biesel auf einem abschüssigen Weg die Räder durch. Der Mann geriet beim Abpringen so unglücklich unter den Wagen, daß ihm ein Rad über den Kopf ging. Biesel war sofort tot.

Kaenoburg. (Der vermeintliche Kof.) Als ein Bäckermeister dieser Tage mit einem Krüglein voll Rauge für Brezeln aus dem Keller kam, wurde ihm plötzlich gerufen. Er folgte dem Ruf schnell auf den Küchentisch und folgte dem Ruf. Ein Kunde, der gerade in der Küche weilte, verprügelte beim Anblick des Krügleins einen heftigen Durst nach Most und nahm einen herbstlichen Schlaf. Als er den Jertum bemerkte, bekam er mit der Angst zu tun und rief um Hilfe. Man flüchtete ihm sofort Most als Gegenmittel ein, als das aber nichts half, brachte man ihn ins Krankenhaus.

Seihen, Kr. Ulm. (Mit 96 Jahren gestorben.) Im hohen Alter von 96 Jahren starb die älteste Einwohnerin von Seihen, Frau Anna Maria Anhorn; sie hatte 41 Jahre lang als Gemeindebedame verdienstvoll gewirkt.

Saldorf. (Stättlicher Reittisch.) In Saldorf wurde dieser Tage ein Reittisch geerntet, der einen Meter lang war.

Wasserfallingen, Kr. Kalen. (Tödl. Sturz.) Der 60-jährige Fischer Joseph Kettenmaier stürzte beim Abladen von Schrott rücklings von einem Wagen und verletzte sich dabei am Kopf so schwer, daß er drei Tage nach dem Unfall starb.

Künzelsau. (Hühnerschaden durch Fische.) Auf dem Rappoldswaldhof und auf dem Falkenhof im Kreis Künzelsau haben im Laufe der vergangenen drei Wochen Fische nicht weniger als 180 Hühner und Junggeflügel getötet und fortgetragen.

Wetternhausen, Kr. Künzelsau. (Tödl. Unfall.) Beim Herannahen eines Bierautos schaute auf der Straße Wetternhausen-Dieringen das Pferd des Johann Knäuper aus Wetternhausen. Das von dem Pferd gezogene Einspännerfahrzeug stellte sich quer über die Straße, wurde von einem Koffelwagen des Kraftwagens erfasst und zertrümmert. Dabei geriet das 9 Jahre alte Töchterchen des Knäuper unter das Bierauto und wurde tödlich verletzt.

Schwenkzell, Kr. Wolfach. (Seinen Verletzungen erliegen.) Der 19-jährige junge Mann aus Köln, der vor einigen Tagen mit dem Rad einen sehr steilen Waldweg herabfuhr und dabei schwer verunglückte, ist nunmehr im Krankenhaus seinen Verletzungen erlegen.

Böttingen, Kr. Tuttlingen. (Tödl. abgefahren.) Als die Ehefrau des 68 Jahre alten Johann Mattes im Stall mit Melken beschäftigt war, vernahm sie plötzlich einen dumpfen Schlag. Als sie der Ursache nachging, fand sie ihren Mann in der Scheune mit schweren Kopfwunden demütlos auf. Kurz danach starb der Mann. Vermutlich war er bei den Arbeiten in der Scheune von einem Unwohlsein betroffen worden und abgestürzt.

Jung-Gegeflieger auf dem Einhorn

Das Die Flieger-HJ mit ihren Arbeitsgemeinschaften Segelfliegerflieger und Segelflugmodellbau hat das Ziel, Nachwuchs für die deutsche Luftwaffe heranzubilden. Zu diesem Zweck stellt das NS-Fliegerkorps der Hitlerjugend Fliegerlager und Ausbilder, die begreiflicherweise nur aus dem NSFK kommen können, zur Verfügung. Einem solchen Lager galt ein Besuch mit dem Inspektor Württemberg-Kord, Oberbannführer Kautz und dem NSFK-Standartenführer 102 Engelhardt. Das Lager befindet sich auf dem Einhorn bei Schwäbisch Hall. Etwa 70 Jungen aus allen Bannern des nördlichen Württemberg werden hier in 14 Tagen im Segelflugsport geschult. Mehr als die Hälfte der Teilnehmer zählt zum Bann 121. Ein prachtvolles Fluggelände breitet sich hinter der Lagerfläche aus. Immer betrieht auf den Hängen des Einhorn ein lebhafter Betrieb.

Es ist eine systematische Schulung zu erkennen, wodurch jede Ueberbeanspruchung ausgeschlossen ist. Zahlreiche Pausen zwischen den Flugstunden schützen vor Uebermüdung und dadurch vor Unfällen. Zwei erfahrene Fluglehrer des NSFK versehen den Ausbildungsdienst. So wird den Jungen von bewährten Leuten die theoretische und praktische Segelflugsport beigebracht. Jeden Morgen wird zuerst die Frage laut: „Kann man heute fliegen?“ Liegt der Wind günstig, so ist das Hallo besonders groß. Die Jungen legen die A- und B-Segelflieger-Prüfung ab, wofür das Lager besonders geeignet ist. Noch etwas sieht aus dem Lagerbetrieb heraus: die unbedingte Kameradschaft! Sie ist nötig, wenn der einzelne zu möglichst vielen Flügen und raschem Erfolge kommen will. Hier heißt es wirklich: „Ein für alle!“ — Nur noch wenige Tage dauert ihr Lager. Schon werden wieder andere Kameraden auf „Ihr Fliegerlager“.

Die ersten Feldfrüchte werden geerntet

Kaps und Rüben müssen sorgfältig geerntet werden

In den klimatisch günstigen Gegenden unseres Landes kann in diesen Tagen mit der Kaps- und Rübenenernte begonnen werden, soweit sie nicht schon eingeleitet hat, in den anderen Teilen steht sie bevor. Es ist notwendig, diese für die Futtererzeugung so wertvollen Delikatessen sehr sorgfältig zu ernten. So kommt es darauf an, durch genaue Beobachtung den richtigen Schnittpunkt — nämlich bei der Braunreife — zu wählen. Wird zu spät geschnitten, dann entstehen durch den Adernausfall nicht unwesentliche Verluste. Man solle dafür, daß der geerntete Kaps gut durchtrocknet. Beim Einfahren sind die Wagen mit Planen auszulegen, damit der Körnerverlust so gering wie möglich ist. Sorgfältige Behandlung des geernteten Guts ist nicht minder wesentlich. Insbesondere ist anzustreben, möglichst trockenes Saatgut zu gewinnen. Das wirkt sich nicht nur günstig auf die Qualität, sondern auch auf den Erzeugerpreis aus. Sollte keine Gelegenheit vorhanden sein, die über das Land verteilten Trocknungsanlagen zu benutzen, dann ist den Bauern und Abnehmern zu empfehlen, sich über Zeit und Uebernahmeort zu verständigen, damit der Drusch, der vor der Getreideernte beendet sein muß, rechtzeitig vorgenommen werden kann. Angesichts der diesjährigen Reformernte könnte es möglich sein, daß sich die bei der Schwierigkeiten bei den Vorbereitungsarbeiten für die Kapsabnahme ergeben. In diesem Falle wende man sich an die zuständige Kreisbauernschaft.

Aus dem Gerichtssaal

Gefängnis für Dieb und Hehler

Ulm a. D. Das Sondergericht, das am Mittwoch in Ulm tagte, hatte sich mit zwei Angeklagten, dem ledigen Boris Friand, wohnhaft in Ulm, und dem ledigen Joseph K., wohnhaft in Reu-Ulm, zu befassen, die sich wegen Verbrechen gegen die Kriegswirtschaftsordnung, wegen Diebstahls bezw. Hehleri zu verurteilen hatten. Friand, der wegen Diebstahls schon zweimal vorbestraft ist, hatte K. vom Dezember bis Februar wiederholte größere Mengen Textilien, wie Frauen- und Herrenwäsche, Strümpfe und Socken zum Kauf angeboten mit der Behauptung er habe durch einen Freund Gelegenheit gehabt, die Sachen „punktfrei“ bei einem Warenhaus-Ausverkauf zu erwerben. In Wirklichkeit hatte Friand die Sachen im Geldwert von 1100 RM. und im Werte von 5500 Punkten von der Firma, bei der er in Arbeit stand, gestohlen. K. nahm ihm etwa die Hälfte dieser Waren ab und veräußerte sie wieder, meist ohne Aufschlag. Den Rest verkaufte Friand selbst.

Friand hatte ferner ein Verhältnis mit einem Fräulein, der vorher die Braut des K. war. Ihr sah er Schmuckstücke im Werte von ca. 900 RM., die er ebenfalls K. brachte. Weiterhin schwindelte Friand seiner Geliebten 600 RM. ab. Friand erhielt zwei Jahre sechs Monate Gefängnis. Vier Monate Untertuchungshaft werden angerechnet. K. wurde wegen Hehleri zu zehn Monaten Gefängnis verurteilt, abzüglich zwei Monate Untertuchungshaft.

Kreisverordn. für den gesamten Inhalt an Stelle des im Felderlebenden Hauptschriftleiters Dieter Lauf, Ludwig Lauf in Altensteig Druck u. Verlag Buchdruckerei Lauf in Altensteig; Druckzeit 3 1/2 Min.

Gute Hilfe

Belkopfschmerzen infolge von Stockhauungen, Verstopfungen und Stauungen im Hals- und Nasenraum brennt meist Kalkström-Schnupftropfen. Bei mehrmaligem Gebrauch wirkt ohne schädliche Nebenwirkungen bald eine angenehme und befreiende Erleichterung ein. Seit über hundert Jahren bewährt! Aus Neulandern hergestellt von der gleichen Firma, die den bekannt guten Kalkström-Deinamantil erzaugt. Bitte machen Sie einen Versuch! Originalflaschen zu 50 Pfg. (Inhalt 4cc) in Apotheken und Drogerien.



Freiwillige Feuerwehr Altensteig

Am Montag, den 28. Juli rückt die aktive Wehr, einschl. HJ-Löschgruppe sowie die Ersatzwehr

zur Übung aus

Antreten pünktlich 19.30 Uhr. Stv. Wehrführer.

Ihre Vermählung geben bekannt
Otto Steckdaub, Kontrollassistent
Käthe Steckdaub, geb. Gauß
Altensteig 20. Juli 1941 Bernack

Gaugenwald, den 24. Juli 1941
Unser lieber, unvergesslicher Sohn und Bruder
Fritz Schöttle
Uffz. in einem Panz.-Reg., Inf. des E. K. II, des Panzer-Sturmabzeichens und des E. K. 2, Verwundetenabzeichens gab sein junges Leben im Alter von 24 Jahren am 27. Juni bei den schweren Kämpfen im Osten in treuer Pflichterfüllung für Führer, Volk und Vaterland.
In tiefem Leid:
Die Eltern: Jakob Schöttle mit Frau Elisabeth geb. Wabbelich
die Brüder: Jakob und Martin Schöttle z. Jt. im Felde
die Schwester: Maria Schöttle
Trauergottesdienst am Sonntag, den 27. Juli 1941, 14 Uhr in Zwerenberg.

Schreibmaschinenpapier
Durchschlappapier
Kohlepapier
Farbbänder
empfehlen
Buchhandlung Lauf
Papierhandel, Schreibwaren u. Bürobedarf
Lorenz 377

Einen

Schaffstier
verkauft
Johs. Bäuerle, Hornberg

„Grüner Baum“ Lichtspiele
Samstag nachm. 4 Uhr für Jugendliche (Wochen-schau Sondervorführung)
Samstag abend 8 Uhr
Sonntag nachmittag 2.30 Uhr
Sonntag abend keine Vorstellung
Montag abend 8 Uhr
ILSE WERNER, KARL LUDWIG DIEHL
JOACHIM GOTTSCHALK in:
„Die schwedische Nachtigall“
Künstlervon Rang gestalten in diesem Film das Schicksal der großen schwedischen Singerin Jenny Lind.
Wochenschau:
„Die Kämpfe im Osten“
Jugendliche haben keinen Zutritt!
Führerbilder
empfiehlt die Buchhandlung Lauf, Altensteig